

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Selbsthilfegruppenjahrbuch 2015 ist umfangreicher geworden, als Sie es aus den Vorjahren gewohnt sind. Aber da hilft ja nichts: da müssen Sie jetzt durch! Immerhin lässt sich bei diesem üppig gefüllten Selbsthilfe-Päckchen umso sicherer vorhersagen, dass gerade auch für Sie etwas Interessantes dabei ist.

Es geht los mit einer Reihe von Berichten von Mitgliedern aus Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen. Sie gewähren uns Einblick in ihr konkretes Tun – vor Ort wie auf Bundesebene, ja sogar europaweit –, in die Mühen und die Erfolge der Betroffenen, ihre manchmal erstaunlichen Kompetenzen, trotz Krankheit und Behinderung. Natürlich geht es nicht immer gut und natürlich sind solche Formen gemeinschaftlicher Selbsthilfe nicht jedermanns Sache; wenn es aber klappt, dann sind solche Erfahrungsberichte oft die überzeugendsten Belege für die „Wirksamkeit“ von Selbsthilfegruppen, für den „Nutzen“, den sie für Beteiligte (und oft auch darüber hinaus) stiften können.

Einen weiteren Schwerpunkt dieses Selbsthilfegruppenjahrbuchs haben wir der Migranten-Selbsthilfe gewidmet. Schon seit Jahren wird darüber geklagt, dass diese Bevölkerungsgruppe in Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen etwa im Gesundheitsbereich unterrepräsentiert ist. Zwar gibt es eine bunte Vielfalt von Organisationen dieser Menschen, diese sind aber eher landsmannschaftlich oder religiös-kulturell orientiert. Auch Selbsthilfe-Kontaktstellen befassen sich mit dieser Fragestellung, und in einigen speziellen Projekten wurde intensiv nach Wegen gesucht, hier im Sinne von Integration und Inklusion etwas zu erreichen. In drei Artikeln wird über diesbezügliche Erfahrungen in Niedersachsen und in Hamburg berichtet.

Ebenfalls aus Niedersachsen stammt ein Plädoyer, die Bewertung von Selbsthilfegruppen mit Themen zu Arbeitslosigkeit und / oder Hartz IV in der Förderung gemäß § 20c SGB V an gesundheitswissenschaftliche Erkenntnisse anzupassen.

Es folgen Berichte über besondere Anregungs- und Unterstützungsaktivitäten für Selbsthilfegruppen, wie sie von einigen Selbsthilfe-Kontaktstellen bzw. von Apotheken praktiziert werden. Sie finden auch einen Beitrag zur Bilanz und Perspektive des so genannten In-Gang-Setzer-Modells in der Kontaktstellenarbeit.

Aus Nordrhein-Westfalen wird in zwei Artikeln dargestellt, wie sich die Selbsthilfe in stärker formalisierter Form, basierend auf Vorgaben eines Landesgesetzes bzw. auf einer Kooperationsvereinbarung, einmischt und beteiligt. Alles nicht so einfach, aber doch ein klares Zeichen dafür, dass die Selbsthilfe als Akteur und ernst zu nehmender Partner, als „vierte Säule des Gesundheitswesens“ (neben Krankenhäusern, Arztpraxen und dem öffent-

lichen Gesundheitsdienst) wahrgenommen wird. Diese Rolle auch in angemessener Weise auszufüllen, ohne zum puren Alibi zu werden und ohne sich selbst völlig zu überlasten, ist eine echte Herausforderung.

Seit 2013 läuft eine große, vom Bundesgesundheitsministerium geförderte Studie über Selbsthilfe in Deutschland (SHILD). Nach längerer Zeit wir hier wieder einmal eine Art Bestandsaufnahme zum Stand der Selbsthilfe-Entwicklung in unserem Land gemacht. Selbsthilfe-Aktive, professionelle Unterstützer/innen sowie externe Fachleute bzw. Kooperationspartner/innen wurden mit Fragebogen und in Interviews befragt und vorliegende Materialien (Literatur, Dokumente etc.) gesichtet. Wir freuen uns sehr, dass erste Ergebnisse aus diesem Forschungsverbund hier in zwei Artikeln dargestellt werden. Inzwischen wurde die Verlängerung des Projekts erfreulicherweise vom Bundesgesundheitsministerium bewilligt. In der zweiten Phase wird die Studie sich insbesondere damit beschäftigen, die Wirkungen von Selbsthilfe genauer zu analysieren.

Selbsthilfe ist aber nicht nur Gegenstand von Forschung und Wissenschaft, sondern sie wird selber auch zunehmend eingeladen, an der Gewinnung und Weitergabe von Wissen mitzuwirken. Zwei Beispiele, die Beteiligung von Selbsthilfevertreter/innen an Planung und Durchführung eines Forschungsprojekts sowie die Mitwirkung von „Patientenvertreter/innen“ an der Erstellung von Leitlinien für medizinische Versorgung, werden hier vorgestellt.

Am Ende dieses Selbsthilfegruppenjahrbuchs finden sich schließlich Beiträge, die grundsätzliche Fragen der Rolle der Selbsthilfe in der Daseinsvorsorge und im Gesundheitssystem beleuchten bzw. sich mit der Bedeutung von Inklusion und Empowerment, von rechtlichen Aspekten und mit den Folgen der Nutzung des Internets für die Selbsthilfe auseinandersetzen.

Die Redaktion wünscht eine gewinnbringende Lektüre!

Dörte von Kittlitz

Jürgen Matzat

Wolfgang Thiel